



ÜBER GALERIEKATALOGE

VON

HEINRICH WÖLFFLIN



Jede gepflegte Galerie besitzt ihren „wissenschaftlichen“ Katalog, das will sagen: einen Katalog, der neben den Hauptdaten zum Leben der Künstler die faksimilierten Signaturen und Datierungen enthält, die genauen Bildmaasse, die Bezeichnung des Malgrundes und Malmittels, Angaben über die Herkunft des Bildes und über die ältesten Erwähnungen; oder, wenn direkte Zeugnisse fehlen, so wird doch über die ungefähre Zeit und Autorschaft eine Notiz gemacht werden, auch pflegen Literaturverweisungen kaum ganz zu fehlen, jedenfalls nicht, wenn widersprechende Beurteilungen vorliegen. Auf diese Anmerkungen wird die grösste Sorgfalt verwendet, man sieht darin, obwohl sie nur klein gedruckt werden, den eigentlichen Wert eines Kataloges; was gross gedruckt wird, die Bildbeschreibung, scheint von vornherein als etwas Gleichgültiges betrachtet zu werden. Bestimmte

Forderungen giebt es hier überhaupt nicht: bald vollständiger, bald unvollständiger wird der Sachinhalt analysiert, das Thema gekennzeichnet, die Figuren benannt und noch diese oder jene Detailerwähnung in die ungefügten Sätze eingeklemmt. Eine langweilige Arbeit für die jungen Kunsthistoriker, denen diese Aufgaben zugeschoben werden, und schliesslich auch fast nutzlos; denn wer liest diese Beschreibungen? Ihr einziger Zweck scheint zu sein, gelegentlich zu einer Identifizierung der Bilder verhelfen zu können.

Sind diese Anschauungen richtig? Ich glaube nicht. Man hat zwar heutzutage den Grundsatz, den Besucher der Museen von Katalogen möglichst unabhängig zu machen: er soll am Objektselbst gleich verzeichnet finden, was zu wissen nötig ist, und nicht erst, mit Hilfe eines Zahlenverweises den Aufschluss einem Buche entnehmen müssen. Ein Blick soll genügen, um über das Allgemeinste orientiert